



DAS JOHANNEUM

Magazin des Vereins der ehemaligen Schüler der Gelehrtenschule des Johanneums e.V.



Ahnengalerie

Tradition verpflichtet

Forum

Wie baut man
eine Stadt?

Finanzen

Sanfte Mahnung
an Säumige

Ehemalige

Namen und
Nachrichten

Liebe Ehemalige,



Sie halten die zweite Ausgabe unseres neu gestalteten Magazins „Das Johanneum“ in Händen. Auch in dieser Ausgabe wollen wir Sie wieder über aktuelle Entwicklungen am Johanneum sowie Neues von anderen Ehemaligen informieren. Die vielen positiven Zuschriften und Kommentare nach der ersten Ausgabe im neuen Gewand haben uns – und vor allem unsere neuen Redakteure Hanns-Stefan Grosch und Max Johns – sehr gefreut und angespornt. Wir nehmen dies als Aufforderung, in Zukunft im gleichen Rhythmus weiterzumachen.

In den nächsten Tagen werden Sie darüber hinaus per Post eine druckfrische Ausgabe der Schulchronik Res Gestae erhalten. Die Chronik schicken wir Ihnen als Mitglieder des Ehemaligenvereins sozusagen als Dreingabe. Wir im Vorstand des Vereins halten die Res Gestae für eine ideale Ergänzung unseres Ehemaligenmagazins. Ihnen als Mitglieder möchten wir mit der Schulchronik die Möglichkeit geben, sich aus erster Hand über das Geschehen in der Schule im zu Ende gehenden Jahr zu unterrichten.

„Das Johanneum“ soll in Zukunft zweimal jährlich erscheinen, nämlich im Frühsommer und kurz vor Weihnachten. Die Res Gestae möchten wir

Ihnen ergänzend hierzu gleichfalls zur Weihnachtszeit zukommen lassen.

Das Jahr 2007 markiert für unsere alte Schule eine Zäsur. Neben der Einweihung des Neubaus hat sich das Gesicht der Schule auch im historischen Schumacher-Altbau erheblich verändert. Viele von Ihnen haben diese Entwicklung in der einen oder anderen Weise aktiv begleitet. Ohne die Bereitschaft der Ehemaligen, ihre Schule mit Rat, Tat und nicht zuletzt monetären Zuwendungen zu unterstützen, wäre das alles nicht denkbar gewesen. Ich möchte Ihnen allen sehr herzlich für dieses Engagement danken.

Ich weiß, dass es durchaus kritische Stimmen im Hinblick auf die vermehrten Bitten um finanzielle Unterstützung der Schule gibt. Diese Stimmen nehmen wir ernst – und sind darüber mit der Schule und ihrem Direktor Dr. Uwe Reimer im Gespräch. Mir liegt allerdings schon daran, dass wir uns die eindrucksvolle Entwicklung des Johanneums in den vergangenen Jahren nicht schlecht reden lassen. Wir sollten nicht vergessen: Unser gesamter Einsatz für Verbesserungen der schulischen Infrastruktur dient dem Ziel, den jeweils aktiven Schülern am Johanneum das Lernen und Leben in der Schule so einfach, angenehm und inspirierend wie möglich

zu machen. Das ist keine einmalige Aufgabe, sondern eine dauerhafte Mission. Gespeist wird dieses Bestreben aus unseren Erinnerungen an eine Schulzeit, die uns auf einen guten Lebensweg geführt hat. Ich möchte Sie alle bitten, dieses Vorhaben, das auf Nachhaltigkeit angelegt ist, auch in Zukunft wohlwollend und großzügig zu begleiten.

Ich würde mich freuen, wenn wir uns im Rahmen des Ehemaligencocktails am 27. Dezember 2007 ab 18 Uhr in der Ehrenhalle (wieder-)sähen. Auch wenn Sie in den letzten Jahren nicht mehr so häufig in der Schule waren – dieses Jahr lohnt es sich, für den Cocktail wieder einmal ins Johanneum zu kommen: Es gibt viel Neues zu bestaunen. Die Mitgliederversammlung findet wie stets eine Stunde vorher, also ab 17 Uhr, gleichfalls im Johanneum statt. Ich freue mich auf Sie!

Ihnen und Ihren Familien wünsche ich fröhliche Weihnachten und – soweit wir uns nicht noch persönlich sehen sollten – ein erfolgreiches, gesundes und glückliches Neues Jahr.

Mit besten Grüßen aus Hamburg

llw

Nikolaus Schrader

Dr. Nikolaus Schrader (Abi 1983), Vorsitzender des Vereins der Ehemaligen der Gelehrtenschule des Johanneums.

Magazin
Neuigkeiten aus der Schule **S. 4**

Bauwerk
Wie baut man eine Stadt?
Forum Johanneum
Prof. Gert Kähler über die HafenCity **S. 6**

Nachlese
Thukydides und die Idee der Freiheit **S. 12**

Filmrolle
Chris Ribbes „Berlin am Meer“ **S. 14**

Leibesübungen
Segel-Schule **S. 15**

Klassenkasse
„Parva Querela“ in Gelddingen **S. 16**

Lebenswandel
Private & berufliche Veränderungen **S. 18**

Rechercheauftrag
Verlorene Schafe **S. 20**

Werkschau
Aus der Ehemaligen-Produktion **S. 22**

Impressum
Redaktion & Verein **S. 23**

Abschied
Verstorbene Ehemalige **S. 24**



Blickfang: Die Ehrentafel würdigt die Förderer der Restaurierung.

VIRI ILLUSTRRES

Sie schmücken den Gang vor dem Rektorat und sind damit allen gegenwärtigen und ehemaligen Schülern höchst präsent – besonders jenen, die in ihrer Schullaufbahn immer mal wieder „zum Direktor“ kommen sollten: Die „viri illustres“ im Rektoratsflügel, ehrwürdige Ölgemälde von wahrhaft illustren Männern – darunter so bedeutende Geistesgrößen wie die Reformatoren Martin Luther und Philipp Melancthon und die Astronomen Claudius Ptolemäus und Nikolaus Kopernikus.

Doch der Zahn der Zeit hatte schon arg an den Herren genagt, so dass eine gründliche Überarbeitung nottat. Jetzt präsentieren sich die Porträts dank großzügiger Spenden sorgfältig restauriert – sozusagen in alter Frische.

Am 8. November fand im Johanneum unter den Augen der viri illustres, die in neuem Glanz erstrahlen, ein Empfang für die Spender statt, die mit ihren guten Gaben die fachkundige Restaurierung der Gemälde ermöglicht haben. Mit dabei: Der langjährige Schulleiter Dr. Hans-Friedrich Bornitz und sein Nachfolger, der gegenwärtige Chef des Hauses Dr. Uwe Reimer. Vor allem der Direktor dürfte die Auffrischung der Köpfe in „seinem“ Flur sehr zu schätzen wissen – schließlich begegnet er ihnen qua Amt besonders häufig.

Mit einer Ehrentafel stattet die Schule den großzügigen Spendern ihren Dank ab und würdigt damit ein erneutes Beispiel für das außerordentliche Engagement der Ehemaligen.

Feier: Aktueller und ehemaliger Schulleiter, generöse Spender.



Termine

27.12.2007, 17 Uhr
Mitgliederversammlung des
Ehemaligenvereins

27.12.2007, 18 Uhr
Ehemaligen-Cocktail

14.01.2008, 19.30 Uhr
Forum Johanneum:
Ulrich Greiner, ZEIT-
Literaturchef, spricht zum
Thema: „Bildung statt Aus-
bildung“

bis 15.01.2008
„Von Hertz zum Handy“
Ausstellung zum
150. Geburtstag von Hein-
rich Hertz (seit 6.12.2007)



19.01.2008, 10 bis 13 Uhr:
„Tag der offenen Tür“ für
Schüler und Eltern der 4.
Klassen



MITTEN IM WAHLKAMPF

Die Wogen schlugen hoch, als die Hamburger CDU die drohende „staatliche Einheitsschule“ zum Wahlkampfthema machte – unter anderem mit einem Plakat, das als Horrorszenario die Umwandlung des Johanneums in eine Gesamtschule an die Wand malt. Not amused waren darob Eltern, Lehrer und Schulleitung. Wiewohl man die Schulform Gymnasium unterstütze – parteipolitisch instrumentalisieren lassen wolle man sich nicht. Statt der konkreten Schulnamen wird jetzt eine „neutralisierte“ Version verwendet.

Im aktuellen Bürgerschaftswahlkampf buhlen zwei Ex-Johanniter in hervorgehobener Position um die Wählergunst: Gesundheitsstaatsrat Dietrich Wersich (CDU) und der ehemalige Altonaer Bezirksamtsleiter Hinnerk Fock, der als Spitzenkandidat für die FDP ins Rennen geht. Politisches Engagement hat hier Tradition, wie das Beispiel Dietrich Rollmann (s. S. 22) zeigt.

Thema: CDU-Aktion mit Johanneums-Bezug sorgt für Aufregung (der Abendblatt-Ausriß zeigt das zurückgezogene Wahlplakat).



Plakat: FDP-Spitzenkandidat Hinnerk Fock (Abi 1962).



Staatsrat: Dietrich Wersich (CDU, Abi 1984).

EINLADUNG ZUM COCKTAIL

Der Verein der Ehemaligen lädt alle Mitglieder herzlich zum Ehemaligen-Cocktail ein. Er findet wie gewohnt „zwischen den Jahren“ im Anschluss an die Mitgliederversammlung statt und ist eine gute Gelegenheit zu einem Wiedersehen mit Mitschü-



lern, Lehrern – und der alten Schule, die jetzt in neuem Glanz erstrahlt.

- Datum: 27. Dezember
 - Uhrzeit: ab 18 Uhr
 - Ort: Johanneum, Empfangshalle vor der Aula
- Wir freuen uns auf Ihr/ Euer Kommen!

Wie baut man eine Stadt?

EBENSO STARK WIE DAS JOHANNEUM VERÄNDERT SICH AUCH HAMBURG. DIE STADT FINDET EIN NEUES ZENTRUM IN IHREM INNEREN. PROF. GERD KÄHLER (ABI 1962) SPRACH IM FORUM JOHANNEUM ÜBER DIE HAFEN CITY – EIN AUSZUG DER REDE.

Irgendwo im hintersten Teil ihres Herzens, dort, wo merkantile Überlegungen keinen Platz haben (also wirklich ganz hinten!), dort stellen sich traditionsbewusste Hamburger immer noch vor, sie segelten auf einem Drei-, Vier- oder Fünfmaster die Elbe hinauf. Und dort, wo sie sich zum Anker bereiten machen, schwebt als Versprechen von Schönheit, Tra-

dition und Kultur über dem wuchtigen, roten Backstein-Kaispeicher aus dem Jahre 1963 von 2010 an die neue Elbphilharmonie – 20 Geschosse hoch, gläsern, leicht, verheißungsvoll! Das Dach des Speichers dient als öffentliche Plaza für eine neue Musikhalle darüber. Deren Dach wiederum greift das Thema der gewölbten Segel architektonisch auf. Per aspera ad astra: Durch den Kaispeicher hindurch wird der Besucher über große Roll-



treppen geführt, mit dramatischem Ausblick auf das Hafenanpanorama. Die Musik liegt im Mittelpunkt – insgesamt ein Spektakel, das alle Voraussetzungen dafür bietet, Hamburg endlich die ersehnte Weltgeltung auch in der Architektur zu bringen.

Eines ist sicher: Das neue Konzerthaus der Schweizer Architekten Herzog & de Meuron wird das architektonische Highlight nicht nur für die Elbsegler, sondern für die Stadt allgemein und für einen neuen Stadtteil im Besonderen: Dort, wo um 1860 der moderne Hafen mit künstlichen Hafenbecken entstanden war; dort, wo 30 Jahre später mit der Speicherstadt das immer noch weltweit größte zusammenhängende Lagerensemble geschaffen wurde: dort entsteht die heutige HafenCity.

Erste Karte von 1567

Ein Meter hoch und zwölf Meter lang ist die älteste Karte der Elbe von Geesthacht über Hamburg bis zur Mündung. 1567 wurde sie in einem Prozess als Beweismittel dafür vorgelegt, dass die Hamburger das Fahrwasser durch Markierungen sicherten. Die Darstellung Hamburgs von oben zeigt Häuser und Kirchen, Wallanlagen und einen Graben davor. Dieser trennt die Stadt von einem flachen Vorland, das auch in sämtlichen Darstellungen der folgenden Jahrhunderte im Blickfeld liegt: dem Grasbrook – der heutigen „HafenCity“.

Wir wissen alle: Hamburg liegt an der Elbe. Und an der Alster, die sich so überaus dekorativ mitten in der Stadt zu einem See weitet. Aber wir machen uns nur selten klar, dass das heutige Bild der beiden Flüsse und der Stadt in Beziehung zu ihnen Ergebnis von Entscheidungen ihrer Bürger ist. Der Alster-„see“ wurde aufgestaut, um den Fluss regulieren zu können. Und das charakteristische Bild von Norder- und Süderelbe ist keineswegs „natürlich“ entstanden, sondern durch den über Jahrhunderte gleich gebliebenen Willen der Hamburger, die den großen Strom für sich und ihre wirtschaftlichen Interessen mit Beschlag belegten. Der Antrieb der Bürger war klar: Sie wollten die natürlichen Ressourcen der Region kultivie-



Prof. Dr. Gert Kähler

(Abi 1962) gehört zu den bekanntesten Architekturkritikern in Deutschland. Er begleitete die Entwicklung der HafenCity von Anfang an.

ren und für den Lebensunterhalt nutzen. Wer die Mühe auf sich nimmt, das Land für seine Zwecke zu formen, der hat nicht die Absicht, es gleich darauf zu verlassen: Er identifiziert sich damit. Er ist sesshaft. Er ist Bürger. Gerade heute ist das wichtig, da man meint, es komme in einer globalisierten Wirtschaft nur auf bestimmte Ansammlungen von menschlichen und wirtschaftlichen Potenzialen an. Stadt ist auch etwas, mit dem man sich identifiziert.

Topografisch war der Ort glänzend gewählt, am Schnittpunkt mehrerer Handelsstraßen und dort, wo man den großen Fluss queren konnte. Es war so etwas wie ein Mündungsdelta mitten im Land, ein Stromspaltungsgebiet, das auf der einen Seite, nach Westen hin, noch vom Meer und den Gezeiten betroffen war, von der anderen mit flachen Binnenschiffen befahren werden konnte. Die feuchten Wiesen der Marschlande und des „Grasbrooks“ boten zudem bestes Gras für die Viehhaltung. Die Vorteile der Lage gelten bis heute: Container sind nach München teurer als nach Shanghai. Daraus folgt die über die Jahrhunderte gebliebene Konstante, den Hafen für den Handel benutzbar zu halten – und das heißt auch, den großen Wasserweg ständig zu bearbeiten bis zur heutigen Elbvertiefung.

Hamburg sicherte „seinen“ Fluss und damit sein Einflussgebiet: Besonders im 14.

Jahrhundert gab es zahlreiche Strombaumaßnahmen, die dazu dienten, den nördlichen Arm der Elbe als den wichtigsten erscheinen zu lassen. Dazu wurden andere Elbarme stillgelegt oder abgesperrt. Das politische Ziel war klar: Wenn die Norderelbe der Hauptstrom war, dann kamen die Schiffe nach Hamburg und nicht etwa nach Harburg. 1549 (und noch einmal 1604) wurde zu diesem Zweck auch der Grasbrook durchstoßen.

Mehrere Erweiterungen waren erforderlich für die florierende Stadt, die man auch heute noch am Grundriss ablesen kann. Die wichtigste verwirklichte der niederländische Architekt und Festungsbaumeister Johan van Valckenburgh zwischen 1616 und 1625. Seitdem ist zumindest der heutige Bereich der Speicherstadt und damit der nördliche Rand der „HafenCity“ ureigenster Teil der Hamburger City.

Verbesserungen des Hafens, des Warenumschlages oder der internationalen Handelsbeziehungen waren im 19. Jahrhundert ständiges, durchaus kontrovers diskutiertes Thema in Börse, Senat und Bürgerschaft. Wie sollte man zum Beispiel auf die immer größer werdenden Dampfschiffe reagieren? Es ging spätestens

seit Mitte des Jahrhunderts um den weiteren Ausbau des Hafens. Die Hamburger entschieden sich gegen den Dockhafen und bauten den „offenen Tidenhafen“. 1862 bis 1866 wird der Sandtorhafen gebaut, zunächst mit dem Sandtorkai, 1872 mit dem Kaiserkai auf der anderen Seite, bis 1881 kommt der Grasbrookhafen mit dem Dalmannkai und dem Hübbeckai hinzu.

Neue Bedeutung, neue Funktion

Das Gelände der „HafenCity“ wurde also modernster Teil des Hafens und stand im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit von Kaufleuten, Reedern und Hafenarbeitern. Die Bedeutung für die Stadt war einmalig – der Ort der „HafenCity“ hatte seine Funktion als der zentrale Umschlagplatz in Hamburg.

Diese Bedeutung hat das Gebiet durch den Container verloren – aber es hat eine neue Bedeutung gewonnen. Nachdem der erste Hafen, das Reichenstraßenfleet, und auch der zweite, der Alsterhafen, inzwischen längst zu Teilen der Innenstadt geworden sind, wird es jetzt der dritte, der moderne Elbhafen ebenfalls. Die Hamburger haben über Jahrhunderte den Strom an die Stadt herangeführt - mit allen Tricks der Wasserwirtschaft.



Stilvorlage: Am historischen Bauensemble der Speicherstadt muss sich die Hafen-City messen lassen.

Am 31.5.1968 fuhr das erste Vollcontainerschiff die Elbe hoch und machte am Burchardkai fest: Die 1178 Container markierten eine Revolution im Hafen. Denn für Container mussten die Hafensstrukturen vollständig umgebaut werden: Jetzt wurde nicht mehr die kleinteilige Abfolge von Hafenbecken und Kaianlagen gebraucht, an denen die Schiffe mehrere Tage liegen konnten. Stattdessen mussten große, zusammenhängende Lagerflächen für die Container angelegt werden.

Was aber macht man mit den alten Häfen? Die liegen praktisch mitten in der Stadt, in enger Verbindung zu den Wohnungen der Arbeiter sowie den Speichern und Comptoirs der Reeder und Kaufleute. Die unverhoffte Chance: diese Hafen- und Industriezonen jetzt der Stadt zurückzugeben. Von Baltimore bis Buenos Aires, von Göteborg bis Kapstadt: Der Ausgangspunkt, die Erfindung des Containers, ist überall der gleiche, die Lösungen unterscheiden sich. Aber fast immer wird versucht, die Kleinteiligkeit der Strukturen und deren Bauten zu bewahren, das Flair der alten Häfen.

Stadterweiterung nach innen

Auch in Hamburg sah man die kommenden Veränderungen. Das „Gesetz über die Erweiterung des Hamburger Hafens“ von 1961 definierte die zukünftigen Flächen elbwärts. Die zur Zeit ihrer Entstehung unerhört modernen Hafenanlagen um Sandtor- und Grasbrookhafen dagegen lagen im Schatten der Entwicklung – genutzt, aber nicht wirklich gebraucht. Die Speicherstadt hatte sich vom Ort duftender exotischer Spezereien zum profanen Teppichlager entwickelt. Egbert Kossak, Oberbaudirektor von 1981 bis 1999, setzte mit der so genannten „Perlenkette“ aus herausragender Architektur am Nordufer Zeichen für ein neues Denken: Den Hamburgern wurde bewusst, dass Wohnen am Wasser nicht nur an der Elbchaussee oder an der Alster möglich ist.

1997 zog der damalige Erste Bürgermeister Henning Voscherau kurz vor der Wahl das Kaninchen einer neuen „HafenCity“ aus dem Hut, ein Projekt, das jahrelang wegen der am Wasser besonders gefährlichen Immobilien-



Hamburg: Einst der modernste Hafen Europas.

haie im Verborgenen betrieben worden war. Wohnen, Freizeit, Museen, ein Kreuzfahrtterminal und viele Büros würden ein neues Stadtviertel bilden. Nicht mehr Trabantenstädte auf der „grünen Wiese“, sondern Stadterweiterung nach innen. Das ist das Faszinierende an der Situation: Ein „Stadtzentrum“ kann man eigentlich nicht erweitern, weil es idealtypisch von der übrigen Stadt umschlossen ist. In den Hafenstädten jedoch stellen Hafensflächen ein unmittelbar an die Innenstadt angrenzendes Erweiterungsgebiet dar, weil Schiffe und Waren eng mit den Büros der Kaufleute verbunden waren. Das bedeutet für Hamburg, dass der Kern der Stadt erweitert werden kann!

Nun sprechen wir in Deutschland ja eher über Schrumpfen als über neue Chancen der Erweiterung. Aber für Hamburg hat sich die geopolitische Konstellation seit 1990 grundlegend verbessert. Die Lösung des Ost-West-Konfliktes und die Erweiterung der EU nach Norden und Osten bieten die Chance für die Stadt, zum Wachstumsmotor für den nordeuropäischen Raum zu werden. Und nun wird in Hamburg in höchst attraktiver, in mancher Hinsicht aber auch nicht einfacher Situation gefragt: Wie baut man eine neue Stadt?

Einiges war tatsächlich einfach: Eine Struktur aus Land und Wasser war vorhanden, wenn sie auch nicht aus den Erfordernissen einer Stadt, sondern den ganz anderen eines Hafens entstanden war. Eine Infrastruktur aus Straßen und Brücken gab es ebenfalls. Aber die Schwierigkeiten waren immens und vor allem:



teuer. Denn das ganze Gebiet war Teil des Hafens und wurde mehrfach im Jahr überspült.

Das sind scheinbar „nur“ technische Probleme. Ihre Lösung aber hat beträchtliche Auswirkungen auf die Qualität eines neuen Stadtteiles mit 12 000 Einwohnern. Da braucht man Kindergärten, Schulen, Einkaufsmöglichkeiten und später Seniorenresidenzen. Gleichzeitig aber soll das neue Quartier auch Innenstadterweiterung sein – also braucht man Büros (viele!), noch mehr Einkaufsmöglichkeiten (überregionale) und Kultur. Für Letzteres sind die Elbphilharmonie, ein Maritimes Museum, die neue HafenCity Universität und ein Science Center mit Aquarium vorgesehen. Und ein Kreuzfahrterminal für die wachsende Zahl der Schiffe mit Touristen, die Geld in Hamburg lassen sollen.

Wie baut man eine Stadt? Und für wen? Die Bewohner? Die Bürger der Gesamtstadt? Die Touristen? Tatsächlich haben die Planer in den vorbereitenden Verfahren vieles richtig gemacht. In einem internationalen Wettbewerb wurde ein Masterplan entwickelt, der die schrittweise Realisierung ermöglicht. Man kann flexibel auf sich ändernde Bedingungen reagieren. Für den Hochwasserschutz wurde in der Regel das Gelände mehrere Meter aufgeschüttet, mit Fußgängerwegen am Wasser. Die Grundstücke wurden öffentlich ausgeschrieben, um die Zahl der Investoren, Nutzungen und Architekten groß zu halten. So entsteht keine Monokultur, sondern eine beträchtliche Vielfalt aus Büros, Wohnen, Gastronomie, Einzelhandel und Tourismuseinrichtungen. Und man hat sich für ein hohes architektonisches Niveau entschieden. 65 konkurrierende Verfahren gab es bisher, rund 100 weitere sollen

folgen. Zur Zeit wird das Zentrum geplant, das so genannte Übersee-Quartier.

„Gewachsenes“ Einkaufszentrum

Wie baut man eine Stadt, die eigentlich die Erweiterung einer Innenstadt ist, andererseits aber auch ein Konversionsgebiet sowie zukünftiger Lebens-Ort von 12 000 Menschen? Die Frage nach einem geplanten, insofern künstlichen Zentrum stellt sich schon jetzt. Der Blick in die Geschichte zeigt nicht etwa, dass Städte mit ihren Zentren „natürlich gewachsen“ sind – auch sie wurden gezielt auf- und ausgebaut. Im Mittelalter waren Markt, Rathaus, Zeughaus, Speicher und Kirche zum Funktionieren der Stadt erforderlich. Heute dagegen handelt es sich um ein variierbares Angebot, das von Bewohnern und Besuchern angenommen werden kann oder auch nicht – das macht die Planung so risikoreich.

Für das Überseequartier wurde nicht das Modell „Mittelalter“ gesucht, das langsame Wachsen an den sich im Laufe der Zeit herauskristallisierenden Notwendigkeiten entlang. Gesucht wurde stattdessen das Modell „Einkaufszentrum“, dessen Merkmal das Abbild einer Stadt ist. Aber – und das ist das Dilemma der Planer – diese neue Stadt darf überhaupt nicht wie ein Einkaufszentrum aussehen. Die Quadratur des Zirkels. Wir reden beim Überseequartier über ein Einkaufszentrum, das aussehen soll wie eine gewachsene Stadt. Das Bemerkenswerte: Das Unternehmen kann sogar gelingen. Das Quartier besitzt immerhin, was jeder Immobilienmakler in seinem ersten Ausbildungsjahr lernt – Lage, Lage, Lage.

Es lässt sich derzeit noch nicht beurteilen, wie das gesamte Ensemble aussehen

und wirken wird – ich hätte mir strengere Materialvorgaben als nur die Farbanalogie zur Speicherstadt gewünscht und die Zahl der „Sonderbauten“ reduziert.

Klar, es gibt im neuen Zentrum der Hafencity noch zahlreiche Unwägbarkeiten – wie sollte es anders sein kurz vor Beginn der Bauarbeiten: Wie ordnet sich die Belastung durch den Verkehr bei einem zunehmend frequentierten Kreuzfahrtterminal, vor allem der LKW-Verkehr für die Anlieferung und der Busverkehr? Wie wird die Tiefgarage für 3000 Stellplätze angenommen – und wo lassen die erwarteten 40 000 täglichen Besucher die anderen geschätzten 10 000 privaten Pkws? Wie wird die alte Innenstadt wirtschaftlich darunter leiden, dass der Euro nur ein Mal ausgegeben werden kann?

Faszination für Viele

Dennoch: Im derzeitigen Stadium wird man sagen können, dass auf der Ebene der Verfahren und der Verträge die kritischen Punkte geklärt sind – partielles Scheitern in der Realisierung nicht ausgeschlossen. Man mag einer Stadt nachtrauern, die das Muster aus „Öffentlichkeit“ und „Privatheit“ eindeutiger strickte. Aber die Zeiten sind anders geworden. Das betrifft auch die Finanzierung in einer Stadt, die viel privaten Reichtum, aber keinen im Stadtsäckel hat. Die logische Folge ist die Mobilisierung privaten Kapitals: Kein Großereignis kommt ohne „Haupt-“ und „Neben“-sponsoren aus, die reichlich vorhandenen Bauprobleme des öffentlichen Raumes werden an den Meistbietenden verkauft. Was dabei zu kurz kommt, sind Überlegungen zum Thema: „Wer zahlt, schafft an!“. Das Liegenschaftsamt ist auf Gewinne für die Staatskasse getrimmt, nicht darauf, eine „sozialverträgliche Bodennutzung“ durchzusetzen. Die Überlegungen sind einfach und am Beispiel der Hafencity zu zeigen: Dort verheißt das Programm unter anderem Wohnungen für 12 000 Bewohner. Bei den erforderlichen hohen Gründungs- und Hochwasserschutzkosten ergibt sich die Alternative, entweder die Wohnungen seitens der Stadt zu subventionieren

oder in Kauf zu nehmen, dass nur eine bestimmte, wohlhabende Schicht angesprochen wird. Die Generation der „Dinks“ aber – „double income, no kids“ – braucht auch keine Kindergärten, Jugendzentren oder Schulen. Das freut die Stadt, weil sie an der Infrastruktur sparen kann. Insofern stellt sich als zentrale Frage nach dem Gelingen der Hafencity über den touristischen Aspekt hinaus, wie (und ob) die 12 000 Bewohner den neuen Stadtteil erleben werden.

Was macht eigentlich die Faszination der Lage am Wasser aus, die viele Menschen dorthin ziehen lässt? Gibt es so etwas wie ein Gen, das sie dorthin drängt, wo sie doch in neun Monaten im Mutterleib schon schwimmen lernen mussten? Oder ist es die – eigentlich höchst merkwürdige – Mischung aus Hans Albers und Freddy Quinn, aus dem Geruch von Brackwasser und dem Geschrei von Möwen, aus St. Pauli, der Großen Freiheit Nr. 7 und der Hafencity, aus Fernweh und Heimweh? Sicher ist: Wenn erst die „Elbphilharmonie“ auf dem Kaispeicher jedem über die Elbe Ankommenden signalisiert, dass hier etwas Neues entstanden ist, dann wird die Hafencity in den Herzen der Hamburger angekommen sein.

Begegnung: Büros treffen heute schon auf gehobene Wohnungen.

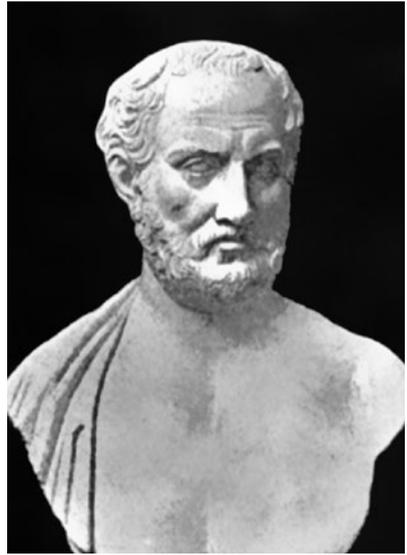


Forum Johanneum

heißt die Vortragsreihe mit herausragenden Persönlichkeiten für Eltern, Lehrer, Ehemalige, Schüler und Freunde der Schule. *Termine auf S. 5.*

Die Idee der Freiheit

PEER ROBIN PAULUS (ABI
1984) HAT THUKYDIDES NEU
GELESEN – MIT BEMERKENS-
WERTEM ERGEBNIS.



Thukydides wurde 460 v. Chr. geboren. Er stammte aus einer vornehmen athenischen Familie, verwandt mit Miltiades, dem Sieger von Marathon. Er selbst wuchs in ein für die Griechen minder glückliches Zeitalter hinein. Er war 30 Jahre alt und Pächter eines Goldbergwerks in Thrakien, als 431 v. Chr. der „Peloponnesische Krieg“ (bis 404 v. Chr.) ausbrach. An diesem nahm er sieben Jahre teil, bevor er eine Niederlage verantworten und ins Exil gehen musste. Dort schrieb er sein bekanntes Geschichtsbuch über den Peloponnesischen Krieg.

Das fast 30 Jahre währende Ringen zwischen den griechischen Großmächten endete mit der totalen Niederlage seiner Heimat Athen und einer nie mehr heilenden Schwächung der gesamten griechischen Staatenwelt. Thukydides musste das Ende seiner Welt, dessen großer Chronist er geworden ist, noch erleben und starb, wenige Jahre danach, um 396 v. Chr.

Entstehungs- und Rezeptionsgeschichte

Die „Geschichte des Peloponnesischen Krieges“ gilt heute als das bedeutendste Geschichtswerk der Antike. Eines der Kernstücke des Werkes ist die relativ kurze „Leichenrede des Perikles“ – ein Hohelied auf das, was

Athen einmal war. In den Kriegsjahrzehnten ist Thukydides in den betroffenen Gebieten viel gereist und hat dabei umfangreiche Recherchen betrieben. Das Geschichtswerk blieb Fragment (es reicht nur bis zum Jahr 411 v. Chr.), wurde von ihm auch nicht endredigiert und erschien erst posthum. Das Werk ist der Versuch einer möglichst objektiven Darstellung eines Kriegsgeschehens, das immer mehr den Charakter eines Suizids annahm. Weiter ringt Thukydides nach Antworten auf das Warum einer solchen Selbstzerfleischung, die aus seiner Sicht in Zukunft erneut passieren kann. Und schließlich ist die Schrift politisches Bekenntnis zu einer Form von Gesellschaft. In Rom werden insbesondere Sallust und Tacitus zu den Schülern des Thukydides gezählt und auch in Konstantinopel wurde er noch lange gelesen.

Im Westen wurde Thukydides erst im 15. Jahrhundert wiederentdeckt und später von Hobbes auch ins Englische übersetzt, um sodann für viele Geschichtsschreiber zu einem, wenn nicht dem Maßstab zu werden (Niebuhr, Ranke), aber auch Philosophen wie Nietzsche zu begeistern. Geradezu modern ist Thukydides vielleicht überall dort, wo er sich als Geschichtspathologe seiner Zeit annimmt und – über einzelne Persönlichkeiten hinaus – die „Natur des Menschen“ hinter den einzelnen Ereignissen und äußeren Anlässen ergründet.



Klassiker: Der Historiker Thukydides hat in der berühmten Leichenrede des Perikles dem großen Athener Staatsmann ein Denkmal gesetzt – und zugleich die Grundzüge einer gesellschaftlichen Ethik skizziert.

Er sucht nach den Ursachen der großen Katastrophe seiner Epoche, ähnlich den Zeugen der Unglaublichkeiten, die sich im 20. Jahrhunderts begaben.

Dynamik durch Freiheit

Vor einem also insgesamt düsteren Hintergrund nun leuchtet in der „Leichenrede des Perikles“ der Versuch einer positiven Sinngebung auf: Athen ist verloren, aber dort gab es etwas, das erinnert werden und überdauern möge. Perikles wird mit „seiner“ Rede zum Träger einer Gesellschaftsidee stilisiert, er ist hier Sprachrohr des Thukydides.

Dieser Thukydides-Perikles erklärt, wofür Athen in den Krieg gezogen wäre, wenn nicht aller Anfang tatsächlich (so Thukydides) nur Ergebnis bloßer Machtpolitik gewesen wäre. Die Toten, bei deren Beisetzung Perikles spricht, sind für „Freiheit“ und „Demokratie“ gefallen. Thukydides preist hier freilich nicht in erster Linie die Staatsform „Demokratie“. „Demokratie“ ist, so sagt er lediglich, die „Verfassung“ Athens, mit der Athen Nachahmer

gefunden habe. An anderer Stelle allerdings tadelt er die Nachfolger des Perikles dafür, dass sie – anders als der Staatsmann Perikles – „die Führung der Geschäfte den Launen des Volkes auslieferten“. Mithin: Thukydides war ein Aristokrat mit demokratischer Gesinnung. Nicht der Demokratie gehört sein Jubel. Nicht die Volksherrschaft erfährt in der Leichenrede des Perikles ihre Apotheose.

Es ist die „Freiheit“, die in einer „Aufeinanderfolge der Nachwachsenden“ weitergegeben wird, mithin etwas in Entwicklung Befindliches, Lebendiges ist. Sie wird weitergegeben durch Kraft, also unter Aufwand. Freiheit kostet Einsatz. Sie ist nicht – wie nur irgendeine Herrschaftsform – bloß ein Zustand oder etwas Statisches, sondern ein Dynamisches. Oder sie ist nicht. So spricht Perikles im Zusammenhang mit „Freiheit“ von „Etwas-Wagen“, vom „Anpacken“ und vom

„Einzig bei uns heißt einer, der in staatlichen Dingen gar keinen Anteil nimmt, nicht ein stiller Bürger, sondern ein schlechter.“

Thukydides, Leichenrede des Perikles

„Anteil nehmen“. Der freie Mensch ist der Nicht-Schlaffe, ist der Aktive, derjenige, der den drohenden Schrecken sieht, und der trotzdem oder gerade deshalb aufbricht. Freiheit hat mit Mut und mit Tatkraft zu tun und, modern formuliert, mit (besonnen kalkulierter) Freude am Risiko. So zeichnet Thukydides noch einmal das vor seinen Augen untergehende alte Athen, das lange die Erste war unter den Stadtstaaten und den Reichen Griechenlands,

und das endete, als es seine Freude an dem lebendigen Wagnis Freiheit und an sich selbst verlor.

Zum Autor: Rechtsanwalt Dr. jur. Peer-Robin Paulus ist Vize-Direktor des Unternehmerinstituts der ASU e. V., Berlin, und Mitglied der deutschen F. A. von Hayek-Gesellschaft

Chris Ribbe: „Berlin am Meer“

OB ALLE GESCHICHTEN AM ENDE LIEBESGESCHICHTEN
SIND? EIN FILM AUCH ÜBER DAS ERWACHSENWERDEN.

Ende des Jahres hat der Alt-Johanniter Chris Ribbe (Abitur 1978) seinen ersten selbst produzierten Film fertiggestellt: „Berlin am Meer“.

Die Story: Tom (Robert Stadlober) und Malte (Axel Schreiber) sind Freunde – sie machen zusammen Musik, legen als DJs in Berliner Clubs auf, träumen von der gemeinsamen Karriere, feiern bis zum Umfallen, kellnern bei einem Catering-Service und sind doch ganz unterschiedlich: Tom hadert mit sich, seinem Leben und der Zukunft. Denn eigentlich gibt es für ihn nur eine große Leidenschaft: Musik.

Doch auf seine Versuche, sich einen Studienplatz an einer angesehenen Musikhochschule zu sichern, hagelte es bisher nur Absagen. Als eines Tages Mavie (Anna Brüggemann), Mitschs „kleine“ Schwester aus München, in der Berliner WG einzieht, beginnt für Tom die große Gefühlsachterbahn.

Der Draufgänger Malte hingegen scheint das Glück für sich

gepachtet zu haben: Alles, was er anfasst, gelingt. Er bekommt sofort einen Platz an der Musikhochschule, ein Plattenlabel nimmt ihn unter Vertrag und auch Mavie scheint seinem Charme zu erliegen, obwohl sie eigentlich an Tom interessiert ist. Da sieht Tom keinen anderen Ausweg als die Flucht, raus aus der Stadt, rein in ein anderes Leben.

Seine Freunde versuchen ihn aufzuhalten, aber auch sie wissen: Tom muss diese Entscheidung selbst treffen, wenn er nicht ewig seinem Glück im Wege stehen will. Jetzt wird sich zeigen, ob alle Geschichten am Ende Liebesgeschichten sind. Und ob es überhaupt wichtig ist, wie sie ausgehen...

Das Team: „Berlin am Meer“ ist produziert von Alin Filmproduktion mit Red Cloud Filmproduction, Executive Producer ist Chris Ribbe. Wolfgang Eißler schrieb das Buch und führte Regie. Der Film startet im Verleih von Warner Bros am 10. Januar 2008 deutschlandweit.

www.berlinammeerderfilm.de



Segeln als Schulfach: Opti-Taufe beim NRV

RÜCKENWIND FÜR WASSERSPORTLER: NACH RUDERN WIRD
JETZT AUCH SEGELN ZUR SCHULDISZIPLIN.

Diesen Traum hatte Manuel Cadmus (Abitur 1972) schon lange: Segeln als Sportunterricht mit Benotung. Kaum war er aus dem Vorstand des Vereins der Ehemaligen ausgeschieden, konnte er ihn umsetzen: Was bereits bei den Ruderern möglich war, findet nun auch im Segeln statt. Durch eine Kooperation mit dem Johanneum und der Sophie-Barat-Schule hat der an der Alster ansässige NRV Fakten geschaffen. Einhundertfünfzig Schulkinder erlernen seit Mitte April während ihres Sportunterrichts das Segeln auf der Alster – betreut von den Jugendtrainern des NRV.

Um den Plan auch in die Praxis umsetzen zu können, wurden als Lehrmittel 15 Ausbildungsoptimisten angeschafft. Viele NRV-Mitglieder haben Patenschaften für diese Jollen übernommen, darunter zahlreiche ehemalige Johanniter. Den Schulen entstehen durch das ungewöhnliche, aber sehr hanseatische Unterrichtsfach folglich keine zusätzlichen Kosten.

An der Bootstaupe an der Alster nahmen rund 200 Gäste teil, darunter Abordnungen der beiden Schulen mit ihren Direktoren Schwester Angelika Podlesch und Dr. Uwe Reimer. Der Präsident des DSV, Rolf Bähr, war eigens aus Berlin zur Taufe angereist und zollte dem NRV höchste Anerkennung für dieses Projekt. Er hoffe, dass es bundesweit Nachahmer finde.



Taufe: Oben die künftigen Segler, rechts Segelpräsident Rolf Bähr, Manuel Cadmus (Abi 1972) und der Schulleiter des Johanneums, Dr. Uwe Reimer.



Unmittelbar nach den Sommerferien ging das Projekt in abgewandelter Form weiter: Es kommen nun immer die 5. Klassen zum NRV, jeweils eine an einem bestimmten Wochentag. Sie wird von einem Sportlehrer des Johanneums begleitet, der die beiden NRV-Lehrer unterstützt. So gibt es kleine Gruppen von jeweils maximal 10 Kindern pro Lehrer. Künftig – das ist neu – schickt das Johanneum nur noch die segelinteressierten Schüler. Wer nicht segeln möchte, kann alternative Angebote wahrnehmen.



Parva Querela: Pecunaria

EINE SANFTE MAHNUNG VON UDO PINI (ABI 1960) AN ALL JENE,
DIE IHREN MITGLIEDSBEITRAG NICHT BEZAHLT UND IN LETZ-
TER ZEIT AUCH NICHT GESPENDET HABEN.

U

t desit pecunia..., wenn auch das „kleinere“ Geld fehlt, wie der Kassenwart klagt, ...ta-
men sunt laudandae pecuniae!
– trotzdem haben wir größere
Summen bewegt. Wie das?

Einzelne Ehemalige und natürlich auch der
Verein haben seit Planungsbeginn für den Er-
weiterungsbau dem Projekt NEUES JOHAN-
NEUM gewaltige Geldsummen zukommen
lassen, nicht nur überwältigende Groß-Spen-
den, auch viele zusammengefasste kleinere und
Etliches vom Vereinsvermögen, doch für das

Guthaben auf dem notorisch schwächelnden
Beitragskonto war manche Summe zu groß.
Inzwischen steht die Schule doppelt prächtig
da, bekommt noch eine eindrucksvolle neue
Arbeits-Bibliothek vor der würdigen alten
– aber der selbstlos spendable Verein fame
laborat, das heißt, er nagt bei weiterlaufenden
Kosten noch nicht, aber wohl absehbar am
Hungertuch.

Hauptgrund sind die vielen Außen-
stände an Mitgliedsbeiträgen (für Studenten/
Auszubildende bis zum ersten Berufsjahr 15
Euro, danach 30 Euro im Jahr oder lebensläng-



liche Befreiung für einmalige 600 Euro) – sie wurden vom Kassenwart aus Milde oft über Jahre toleriert, haben sich aber eben spürbar aufgesummt. *Esset contra legem nihil agere!*

Der Not gehorchend

Viele, genaugenommen viel zu viele, erhalten demnächst einen Brief, weil für ihr Beitragskonto der feine Unterschied zwischen abesse (fehlen) und deesse (der Dauerzustand des Fehlens) für mindestens zwei Jahre und oft, allzu oft längere Zeiträume unübersehbar wurde. An all jene appellieren wir, als Mitglied bitte Mitfühler zu sein und wieder Mitträger zu werden vom Verein Ehemaliger Schuldankbarkeitsbezeuger und Johanneumszukunftssicherer!

Es wäre ja nicht allzu viel zu tun: den Ruf festigende zeitnahe Überweisung zumindest vom Beitrag für die letzten Jahre, gerne auch freiwillige Aufrundung des dabei gefühlten Defizits oder womöglich Spenden eines noch gerundeteren Betrages. Das sind nur 1 officium und immerhin 2 optiones...

Porcus interius

Grundsätzlich sei daran erinnert: Bis 100 Euro gilt jede Überweisung automatisch als Spendenquittung dem Finanzamt gegenüber, für höhere Beträge wird eine solche gern ausgestellt. Die kassenfüllende Aktion zum

Jahresende ist als *monitio* (Mahnung) und nicht als *flagitatio* (Forderung) zu verstehen, weil der Verein Letzteres als Stil nicht pflegen will. Dem inneren Schweinehund muss jede/r selbst Beine machen...

Denn der Verein muss von den laufenden Beiträgen leben, der Schule spendieren, muss publizieren und interagieren können – mit Heften, im Internet und beim Johanner-Cocktail am 27. Dezember in der Ehrenhalle. *Gratias agimus!*

Memento: So sähe die perfekte Überweisung aus: Verein ehemaliger Schüler ... des Johanneums e.V., Kto Nr. 1282 141 447 bei der Haspa BLZ 200 505 50. Ein Dauerauftrag wäre etwas Einmaliges und fortan höchst Bequemeres für Sie und uns – anniversariter eben...

Fragen zum aktuellen Mitgliedsstatus?

Kassenwart Bernd-Ludwig Holle hilft weiter.
E-Mail: holle@holle-hamburg.de

Post-Adresse (Verein) siehe Impressum (S. 23)

1960er

1960 – Prof. Dr. med. Rudolf W. Janzen

Eintritt in den Ruhestand, seit 1. Oktober 2005 Vorsitzender Expertengruppe OFF-LABEL des BfArM. Aufsatz: Theory of mind im terminalen Koma und coma dépassé. In: Theory of Mind (Ed: H.Förstl); Springer-Verlag, Berlin, 2007

1968 – Prof. Dr. med. Peter Clemens



Der Chefarzt der Maximalversorgungsklinik für Kinder- und Jugendmedizin und des Sozialpädiatrischen Kinderzentrums Mecklenburg gGmbH erlangte nunmehr auch die Schwerpunktqualifikation „Neuropädiatrie“.

1970er

1972 – Bernd Möbus

Geschäftsführender Alleingesellschafter der Kyosho Deutschland GmbH (Modellbau).

1972 – Dr. jur. Andreas Meyer-Suter

Legte die Prüfung des Prüfungsverbandes der Lohnsteuerhilfevereine in Hamburg ab und ist somit PVL-geprüfter Beratungsstellenleiter des Lohnsteuerhilfevereins Vereinigte Lohnsteuerhilfe e.V. (www.vlh.de).

1978 – Prof. Dr. Rainer Sawatzki

Wurde am 1. März 2007 zum Professor für Mathematik und Informatik an der Hochschule für Angewandte Wissenschaften in Hamburg berufen.

1978 – Chris Ribbe

Im Januar kommt sein erster Spilefilm „Berlin am Meer“ in die Kinos (siehe Beitrag S. 14).

1980er

1980 – Christian Hickl



Fachartikel/Beiträge für: „Medizintechnik. Verfahren, Systeme und Informationsverarbeitung“ (Hsg. R. Kramme) und „Arbeitswelten von innen betrachtet. Reportagen zur Organisationskultur“ (Hsg. D. Getschmann).

1983 – Dr. Carsten Bittner



Sohn geboren: Maximilian Carl am 12. August 2007 (Mutter: Heike Bittner, geb. Nordmann).

1983 – Dr. Christian Duve



Ist Partner der Sozietät Freshfields Bruckhaus Deringer in Frankfurt am Main, und wurde im Sommer 2007 zum Mitglied des Panel des Court of Arbitration for Sports (CAS), Lausanne, bestellt.

1984 – Dr. Stefan Gross



Ist seit 1.1.2007 als Oberarzt an der neu gegründeten Klinik für Neurologie und Neurophysiologie am Klinikum Neustadt/Holstein tätig.

1984 – York von Fischer

Tochter geboren: Panéa Salome 10. April 2007.

1986 – Carsten Lüders

Tochter geboren: Francesca am 28. Juli 2007.

1986 – Thomas Duve

Sohn geboren: Nach Nicolás Agustín (2001) und Francisco Javier (2003) jetzt Juan Bautista.

1987 – Mark Finn Grünewald (geb. Müller)



Hochzeit am 28. Mai mit Antje Grünewald.

1989 – Dr. Susanne Rathjen (geb. Meyer)

Sohn geboren: Henrik Alexander am 07. Juni 2007.

1990er

1991 – Dr. Yorck Hellenbroich

Hochzeit mit Nicole Hellenbroich, geb. Stührwohld.

1993 – Christina Domnick



Wird ab der Spielzeit 2008/09
2. Studienleiterin an der
Komischen Oper Berlin.

1993 – Bernadette Elbe (geb. Wilke)



Sohn geboren: Laurenz
Christopher am 20. März 2007.

1995 – Charlotte Andersen (geb. Spetzler)

1993 – Nikolai Andersen



Tochter geboren: Leonie Chris-
tine, die als Eltern, Tanten und
Onkel 7 Ehemalige des Johan-
neums vorweisen kann.

1994 – Hauke Ziemssen



Promotion (Dr. phil.) in Klassischer
Archäologie an der Universität Ham-
burg. Thema der Doktorarbeit: „Das
Rom des Maxentius. Städtebau und
Herrscherbild zu Beginn des 4. Jhs.
n.Chr.“ (s. dazu den Buchtipps S. 22).

1994 – Daniel Bergheim

Ist jetzt HR Strategy Manager bei der BASF Corpora-
tion in Florham Park, New Jersey
Tochter geboren: Emma Sophia am 05. Juni 2007

1995 – Dr. Oliver von Schweinitz



Publikation: Rating Agencies: Their
Business, Regulation and Liability
under US, UK and German Law“,
UP Books, Bloomington, 2007.

1995 – Gregor Dierck

Hochzeit mit Isabel Dierck geb. Fritzel.
Tochter geboren: Klara Elisabeth am 29. Mai 2007.

1995 – Moritz Vogel

Hochzeit mit Dr. med. Manuela Vogel, geb. Bürkle.

1996 – Verena Langbein



Ist seit August 2007 als Lehrerin
für Mathematik und Musik am
Johanneum tätig.

1996 – Moritz Sebastian Wendt

Ist befördert zum Business Development and M&A
für die SEB Bank im Wealth Management.

1997 – Dr. Marc David Grynbaum

Promtion in Tübingen zum Dr. rer. nat. Thema: Ana-
lytik und Wirkungsweise pharmakologisch aktiver
Substanzen. Seit Januar 2007 Supervisor Analytical
Project Support beim “Schering-Plough Research Ins-
titute“ Werthenstein Chemie AG, Schachen, Luzern.

1997 – Dorothea Ch. Ringe (geb. Vaerst)

Hochzeit (29. September 2007) mit Dr. Wolf-Georg
Ringe.

1998 – Lutz von Wehren

Beginn Assistenzarztzeit.

1998 – Philipp Herdt

Abschluss 2. Staatsexamen Jura.

1998 – Georg Herdt

Der Dipl. Ing. ist jetzt wissenschaftlicher Assistent am
Department für Architecture and Civil Engineering
an der Universität in Bath/Großbritannien.

2000er

2002 – Levke Anna Leiß

Diplom mit Auszeichnung für Malerei und Grafik
an der Hochschule für Bildende Künste in Dresden,
Aufnahme in die Meisterschülerklasse von Prof. H. P.
Adamski (Dresden).

2004 – Sven Philipp Höner

Weitere zwei Semester an der TU-Hamburg Harburg.

2004 – Victoria Ebel

Abschluss Masterstudium MSc Shipping,
Trade & Finance an der City University Cass Business
School, London.



Verlorene Schafe

GERADE DIE BERUFLICH AKTIVSTEN EHEMALIGEN GEHEN DER ADRESSKARTEI BEI HÄUFIGEN UMZÜGEN SCHNELL VERLOREN – SELBST WENN SIE NACH HH ZURÜCKKEHREN. WER KENNT DIE UNBEKANNT VERZOGENEN MITSCHÜLER? WER KANN HELFEN?

Albers, Sonja-Verena; Hamburg
Altmann, Christian; Hamburg
Bäker, Martin; Braunschweig
Barthz, Rüdiger; München
Baumhöfner, Matthis; Hamburg
Bendig, Markus; Hamburg
Berg, Arndt; Hamburg
Bierich, Joachim; Ammerbuch
Bitter, Hermann; Hamburg
Braun, Florian; Hamburg
Buente, Michael; München
Busch, Kurt; Hamburg
Buss, Christian; Hamburg
Carstens, Uwe; Hamburg
Chelius, Calvus; Hamburg
Cramer, Christian; Schondorf

Dörnbrak, Günter; Hamburg
Dreckmann, Arno; Hamburg
Engelbrecht, Georg; Hamburg
Feustel, Robert; Hamburg
Flinker, Kay-Thomas; Hamburg
Garweg, Traute; Hamburg
Gaulke, Uwe; Hamburg
Gemsjäger, Michael; Hamburg
Gless, Hans-Dieter; Dresden
Goetting, Ulrich; Hamburg
Göpfert, Christian; Hamburg
Göttling, Guido; Hamburg
Graff, Alan; Düsseldorf
Grodtmann, Carsten; Tour-de-Peilz
Güssefeld, Friederike; München
Gummert, Hans; Bremen

Haake, Karl-Heinz; Hamburg
Haase, Riki; Hamburg
Harbordt, Andreas; Hamburg
Hartig, Florian; Hamburg
Hellge, Manfred; Leipzig
Hennig, Jörg; Hamburg
Herntrich, Hans-Volker; Hannover
Höppner, Wolfgang; Sibiu
Horn, Walter; Hamburg
Horstmann, Rainer; Hamburg
Huchting, Dettmar; Bremen
Kahle, Hermann; Hamburg
Kheiri, Elnaz; Hamburg
Kiderlen, Hans-Joachim; Magdeburg
Kirschner, Klaus-Dieter;
Klose, Peter; Valendar
Knothe, Carl-Rüdiger;
Krog, Markus; Hamburg
Kröger, Hans; Hamburg
Kuglin, Jörg; München
Kupfernagel, Hendrik; Hamburg
Kutter, Michael; Hamburg
Lafrentz, Johannes; Berlin
Lambsdorff, Katharina; Eberhausen/Zell
Lammers, Jana; Hamburg
Lang, Johannes; Hamburg
Leiss, Wolfgang; Hamburg
Lenz, Celine; Hamburg
Lepinat, Bernd; Halstenbek
Lewke, Christian; Hamburg
Lichtenfeld, Yvonne; Hamburg
Loibel, Klaus-Michael; Stapelfeld
Lowski, Melanie; Hamburg
Lunau-Mierke, Justine; Hamburg
Mendrzyk, Philip; Hamburg

Menge, Philip; Berlin
Meth, Helmuth; Hamburg
Meyer-Bruck, Heinz; Buxtehude
Meyer-Tuve, Andrea; Hamburg
Moeller, Hans; Tübingen
Müller, Andre; München
Müller-Wolf, Klaus-Ulrich; Hamburg
Neidhardt, Klaus; Berlin
Niebuhr, Malte; Köln
Overweg, Rolf; Bad Mergentheim
Pick, Wolfgang; Hamburg
Queitsch, Markus; Frankfurt
Rappert, Bärbel; Hamburg
Reincke, Herbert; Hamburg
Riecke, Vanessa; Berlin
Sarnau, Ulrich; Karlsruhe
Schareck, Ernst; Hamburg
Scheel, Hans-Joachim; Mississauga/On
Schewe, Jürgen; Braunschweig
Schilling, Barbara; Hamburg
Schmitz, Leoni; Hamburg
Schroedter, Lasse; Hamburg
Schwarz, Oliver; Hamburg
Seraphim, John; Darmstadt
Teckenburg, Ralph; Hamburg
Tewes, Ernst; Vierhoefen
Thiel, Thomas; Hamburg
Thiele, Christian; Hamburg
Trautmann, Christian; Hamburg
Ullrich, Hartmut; Massa
Umland, Albert; Germerswang
Voigt, Hanno; Hamburg
Völker, Heiko; Kandern
Weber, Carlotta; Hamburg
Wiesner, Manfred; Hamburg

Daten verlorener Schafe

Wer fehlende Adressen kennt, kann sie einfach an holle@holle-hamburg.de per Email senden oder eine Postkarte – Adresse siehe Impressum (S. 23).

Eigene Daten

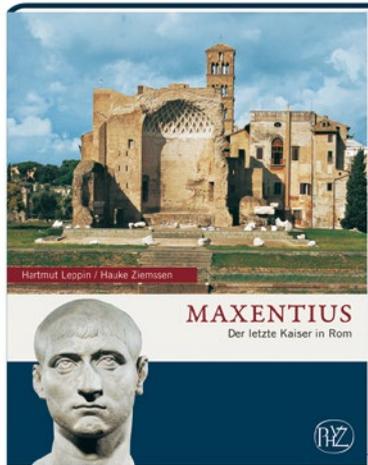
Ob Hochzeit, Kinder, Karriere, Bücher, CDs, neue Filme oder andere wichtige Schritte im Leben – Nachrichten für das nächste „Johanneum“ Heft bitte an:

max@johns.de oder per Postkarte oder ganz einfach auf der Website aktualisieren: www.ehemalige-johanneum.de.

Post-Adresse siehe Impressum (S. 23)

MAXENTIUS. DER LETZTE KAISER IN ROM

Jedem Rom-Reisenden sind Bauten seiner Zeit im Herzen Roms vertraut, allen voran die nach ihm benannte Maxentiusbasilika. Nicht minder bedeutsam sind der Tempel der Venus und Roma, der Circus und das Grabmal an der Via Appia. In den Geschichtsbüchern ist Maxentius dennoch nur als der unterlegene Gegner Konstantins bekannt. Nach seinem Tod in der Schlacht an der Milvischen Brücke wurde Maxentius als Tyrann denunziert, und seine großartigen Bauwerke erhielten den Namen Konstantins. Wer aber war Maxentius wirklich, der nach über 300 Jahren als letzter Kaiser in Rom residierte? In dieser ersten deutschsprachigen Monographie über Maxentius wird die



Figur des Kaisers neu beleuchtet. Beeindruckende archäologische Überreste, die reiche Münzprägung und literarische Überlieferung seiner Regierungszeit lassen das Bild einer Epoche im Wandel entstehen – und eines Kaisers, dessen Scheitern weltgeschichtliche Bedeutung hatte. Einer der beiden Autoren Dr. phil. Hauke Ziemssen (Abi 1994) studierte an den Universitäten Hamburg und Roma Tre Klassische Archäologie und Geschichte, arbeitete dann in Rom und ist jetzt beim Deutschen Archäologischen Institut.

Hartmut Leppin/ Hauke Ziemssen: Maxentius. Der letzte Kaiser in Rom, Zabern 2007, 24,90 Euro.

DIE ROLLMANNS

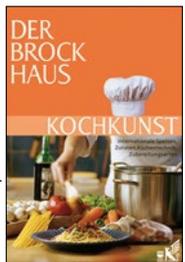
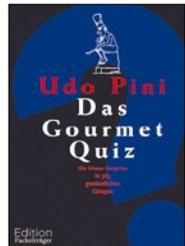
Dietrich Rollmann (Abi 1951) war Hamburger CDU-Politiker (u.a. 20 Jahre MdB), Verbandsgeschäftsführer in Bonn, Kommunikator in Berlin und hat jetzt der Geschichte seiner Familie nachgespürt. Herausgekommen ist ein faszinierender Bericht über „Acht Generationen Rollmanns in ihrer Zeit“. Vom ersten nachgewiesenen Johann Heinrich Rollmann, 1667 in Bielefeld geboren, spannt sich der Bogen der Generationen mit einem Schwerpunkt dieser Kultur- und Politikgeschichte im 20. Jahrhundert – und der wichtigen Schulzeit des Verfassers im Johanneum.



Dietrich Rollmann: Die Rollmanns. Wißner-Verlag, Euro 14,80.

KOCHEN

Udo Pini (Abi 1960) hat seinem Bestseller „Das Gourmet Handbuch“ einen reich illustrierten, unterhaltsamen Band „Das Gourmet Quiz“ zugesellt: 365 anekdotenreiche Kurztexpte um Produkte, Gerichte, Objekte der Gourmet-Welt verlangen eine Multiple-Choice-Lösung. Derselbe Pini ist auch einer der acht Ko-Autoren von „DER BROCKHAUS KOCHKUNST“, der den eher trockenen Brockhaus-Ton hat. Ein profundes Kompendium zur Kochpraxis.



Udo Pini: Quiz. Ed. Fackelträger, Euro 19,90 Brockhaus: Bibliogr. Institut, Euro 39,95.

PSYCHOGRAPHIEN

Die Beiträge in diesem von Prof. Dr. Dr. Cornelius Borck (Abi 1984) herausgegebenen Band begreifen die Psyche als ein kulturelles Objekt. Dazu verfolgen sie, wo dieses Objekt verfertigt wird, und gelangen in Gebiete, die nicht mit Disziplinen- und Fächergrenzen übereinstimmen. Sie untersuchen, wie sich dieses Objekt konstituiert, und entdecken ein Ensemble von Schreibweisen und Lesevorgängen, von Codierungen und Decodierungen. Sie arbeiten heraus, was überhaupt in der Psyche anwesend ist, und entziffern Störungen und zufällige Ereignisse. Die Beiträge befragen die geläufige Gegenüberstellung von „psycho-

logisch“ und „physiologisch“, bestreiten den Vorrang eines Fachs, gestehen keiner Verfahrensweise oder Methodik, wie etwa dem laborexperimentellen Vorgehen oder dem hermeneutischen Verstehen, eine epistemologische Sonderstellung zu. Vielmehr unternehmen sie am Leitfaden unterschiedlicher Aufzeichnungstechniken und Schreibweisen („Graphien“) historische Rekonstruktionen.

Cornelius Borck u.a. (Hg.): Psychographien, Diaphanes. ISBN: 978-3935300544. € 29,90



4-HÄNDIG

Volker Ahmels (Abi 1980) hat eine CD mit Klaviermusik zu 4 Händen mit Werken von F. Schubert, W. Rihm und Franz Liszt zusammen mit Friederike Haufe herausgebracht. Ahmels ist Direktor des Schweriner Konservatoriums.

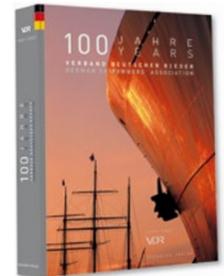


Ahmels/Haufe: Klavier zu 4 Händen. Medienkontor. ISMN M-700167-36-3. € 14,90

SEESCHIFFFAHRT

Die bislang umfassendste Darstellung der Geschichte der deutschen Reedereien und der Seeschifffahrt mit Exkursen zu maritimer Literatur und Fotografie hat Max Johns (Abitur 1984) herausgegeben.

Max Johns (Hg.): 100 Jahre VDR. ISBN: 978-3-87743-820-6; 84,00 Euro.



VORSCHULE

Zur ehemaligen „Vorschule“ der auch früher schon erhegeizig angestrebten Gelehrtenschule des Johanneums, der privaten „Bertram-Schule“ (Esplanade 42 bzw. Harvestehuder Weg 65-67), sind drei überformatige Bände voller Erinnerungen und Geschichten, Dokumente, Faksimiles und Fotos erschienen.

Vertrieben werden sie von Gilbert Krauel (Abi 1948): Rothenbaumchaussee 24, 20148 Hamburg, Tel. 040-4102484, Fax 040-4107707, E-Mail: gilbertkrauel@t-online.de. Jeder Band (42, 46, 56 Seiten) kostet 30 Euro. Es sind liebevoll gestaltete Hamburgensien und „Johanneumana“ dazu. Ehemalige wie Harald Kirsten (Abi 1943) haben sich auf den „Ablichtungen“ der einstigen freien Schulfotografen versteckt schon wiederentdeckt.

Impressum

DAS JOHANNEUM
herausgegeben vom Verein ehemaliger Schüler
der Gelehrtenschule des Johanneums e.V.
www.ehemalige-johanneum.de
Herausgeber:
Dr. Nikolaus Schrader (1. Vorsitzender)
Redaktion: Max Johns (Abi 1984, verantw.),

Hanns-Stefan Grosch (Abi 1984); Fotos: Hin-
rich Franck (Abi 1980).
Grafik: Lohregel Mediendesign, Hamburg
Druck: K.O. Stork & Co, Hamburg
Kontakt:
Redaktion: Max Johns, Hochallee 23,
20149 Hamburg, E-Mail: max@johns.de
Verein: Dr. Nikolaus Schrader,
Willistraße 19, 22299 Hamburg,

Tel. 040/4808366,
E-Mail: nikolaus.schrader@freshfields.com
Schule: JOHANNEUM,
Maria-Louisen-Straße 114, 22301 Hamburg,
Tel. 040/428827-0, Fax 040/42882710,
E-Mail: info@johanneum-hamburg.de
Vereinskonto:
Kto. 1282141447, Hamburger Sparkasse
(BLZ 20050550)

ABSCHIED

Abitur 1935

Herbert Brüning, Hagen

Abitur 1949

Hannelore Cammann, Bremen

Abitur 1943

Dr. rer. pol. Uwe Carstens, Hamburg

Abitur 1944

Konsul a.d. Klaus Eitner, Arica

Abitur 1942

Dr. jur. Hans-Joachim Faust, Hamburg

Abitur 1969

Dr. Kay-Thomas Flinker, Hamburg

Abitur 1948

Reinhold Gerber, Hamburg

Abitur 1940

Dipl. Ing. Günter Heintze, Konstanz

Abitur 1954

Pastor Hans-Volker Hertrich, Hannover

Abitur 1938

Albrecht Krause, Bonn

Abitur 1953

Prof. Dr. Hans Georg Niemeyer, Hamburg

Abitur 1951

Richard Schellenberg, Hamburg

Abitur 1942

Günter Suck, Hamburg